

1918: „Die ist gar nicht dynamisch.“ — „Glauben Sie, daß eine Tänzerin einen Mann lieben darf? Der Tanz muß doch unerotisch sein.“

1919: „Das ideale Tanzkostüm ist der einfache Kittel, mehr ist Kitsch!“ — „die schmeißt die Beine hoch, das ist Varieté, sogar Ballettschritte macht sie, huch, wie unkünstlerisch!“

1920: „Ob Krallen oder Fäuste wohl dämonischer wirken? Du, ich kann jetzt die tiefen Kniebeugen und die Brücke, jetzt gebe ich einen Tanzabend!“

1921: „Denk mal, die macht in Mimik, wie kann man beim Tanzen das Gesicht bewegen! Du, die hat keinen Freund, da ist die doch unerlöst.“ (Blüher-Lektüre grassiert).

1922: „Pantomime — nein, wie kann man nur, dann gleich Theater. Wie kann ein Tänzer so seinen Tanz verkaufen!“

1923: „Die hat ja keine Spannung — ohne Spannung ist nix. Intensität ist das Geheimnis! Ich habe heute zwei Stunden Intensität geübt!“

1924: „Ueberhaupt, wie kann man nur so ohne jede Ausstrahlung tanzen, die strahlt höchstens bis zur zweiten Reihe!“

1925: Der Theaterfimmel beginnt: „der, die, das hat ein Engagement!“ — „Wenn die das kriegt, kann ich's auch.“ — „Wer, wo, was engagiert?“ — „Aetsch, ich hab was, ich bin Solo, du bist bloß E Levin.“

1926: Trümpy-Schule: „Armrhythmen sind die Hauptsache, kannst du die Arme hinter dem Kopf kreuzen?“ — Beine schmeißen gewinnt an Interesse, ebenso Ueberschlag und Handstand, Akrobatik überhaupt.

1927: Wigman-Schule: „Jetzt kann ich eine halbe Stunde drehen, gestern habe ich eine Monotonie gemacht.“ — Examensängste. Berechtigungsscheine ge-

winnen erhöhtes Interesse. Außerdem wird viel geheiratet, teils ohne, teils mit Beibehaltung des Berufes.

1928: Wigmanschule: „Vibriieren ist die Hauptsache, treten ist zwar auch ganz gut.“

Labanschule: „Kannst du die neue Schrift schon richtig?“ — „Ich muß noch schnell die B-Skala aufschreiben.“ — „Wieviel Punkte hat der Ellenbogen?“

Daneben wichtig vor allem der Leibesumfang! Vera (wiegt 100 Pfund): „Ich bin enorm — diese Fettmassen“ (erwischt etwas Haut): „diese Speckfalten!“

Edith (wiegt 96 Pfund): „Nein, ich eß nichts mehr, meine Oberschenkel, das geht einfach nicht!“ Stimme aus dem Hintergrund: „Ob ich mir meinen Busen abschneiden lassen kann?“ Ilse: „Ich esse nur Backpflaumen und habe schon 12 Pfund abgenommen!“ (Gewicht 90 Pfund.)

Bibi seufzt: „Mein Bauch ist zu fett, und ich habe doch so viel Rückenbeugen geübt und mit einem dicken Lexikon auf dem Bauch geschlafen!“ — Trude: „Ach, meine Oberschenkel — 80 Battements habe ich gemacht, und sie werden nicht beseelter.“

Was den Modedamen ihre Kleidung, sind uns unsere Körper, deren Ausdruck, ach, und hunderterlei Dinge, die nur ein Tänzer versteht. Wenn unsere Beine nicht funktionieren, sind wir wie ein Schriftsteller ohne Papier, Tinte und Feder. Ist unser Rücken steif, können wir unser Instrument, unseren Körper, nicht spielen. Deshalb steht hinter diesen Dingen nicht nur die scheinbare Oberflächlichkeit einer äußeren Funktion. Durch ihr Vorhandensein oder ihre Abwesenheit werden Ausdrucksformen zerstört oder gehemmt.

Jeder Berufsjargon ist für Außenstehende komisch, unserer besonders, weil wir für alles uns erst die Begriffe, die Grundlagen schaffen müssen.